

*Michael Reitz, Autor aus Köln, schreibt Sendungen für verschiedene ARD-Rundfunkanstalten, unter anderem für den Bayerischen Rundfunk. Im Rahmen eines Projektes über Peter Weiss als politischen Autor, anlässlich von dessen 100. Geburtstag, machte Herr Reitz Höraufnahmen zu unserer Produktion „Revolte in der Anstalt“. Nach den Aufnahmen sandte er uns folgenden Brief, worüber wir uns riesig freuen und wofür uns herzlich bedanken.*

Köln, d. 22.06.2016

Liebe Maratisten und Sadeisten,

nun bin ich schon zwei Tage wieder in Köln (der Stadt, in der genauso wenig Hochdeutsch gesprochen wird wie bei euch) und immer noch schwer beeindruckt von eurer Aufführung.

Es war unglaublich klasse, was ihr gemacht habt. Ihr habt mit so einem Engagement und so hoher Professionalität gespielt, dass man glauben könnte, ihr macht den ganzen Tag nichts anderes als Theaterspielen und alten Texten neues Leben einhauchen. Das ist umso erstaunlicher, weil Peter Weiss' „Marat/Sade“ als eines der sperrigsten und schwierigsten deutschsprachigen Stücke gilt, bei dem sich selbst Berufsschauspieler regelmäßig ins Hemd machen, da fast jeder Darsteller ja immer zwei Rollen spielen muss, genau genommen sogar drei. Ihr habt das mit so einer Frische, Leichtigkeit und Spaß meisterlich übergebracht und vor allem die aktuellen Bezüge mit so einer Wucht und Leidenschaft vorgeführt, dass selbst der letzte Depp begreifen müsste, was uns das Stück heute noch sagen kann. Und wenn ich in Zukunft Universitätsprofessoren oder andere hohe Tiere (oder die, die gerne welche wären) interviewe, werde ich wahrscheinlich immer daran denken müssen, mit welcher Selbstverständlichkeit und Souveränität ihr auf meine Fragen geantwortet habt. Bei den Erstgenannten dauert es nämlich im Gegensatz zu euch oft etwas länger, bis sie sich einen brauchbaren Satz aus dem Kreuz geleiert haben und den ins Mikrofon sprechen. Zu eurer Beredsamkeit kann ich dagegen nur sagen: Meinen Respekt und Hut ab!

Da ich aber nur selten Hüte trage, versuche ich es noch ein bisschen deutlicher zu machen. Die Begegnung mit den Insassen des Hospizes zu Charenton, dargestellt durch die Schauspieltruppe des Gymnasiums Penzberg hat mir einmal mehr gezeigt, warum ich meine Arbeit so liebe. Nämlich deshalb, weil sie mir unter anderem die Gelegenheit gibt, solchen Granaten wie euch zu begegnen. Einziger Kritikpunkt meinerseits: Ich hätte euch gerne noch eine Stunde zugeschaut.

In meinem Dialekt gibt es eine Redewendung, die unübersetzbar ist, aber sie besagt in etwa: Menschen, die Mut haben, kommen nicht in Teufels Küche – sie gehen selbst hinein und quatschen ihm ein Ohr ab. Diese Courage habt ihr bewiesen und ihr habt wirklich allen Grund, stolz auf euch zu sein!

Genug Geschwafel von einem alten Sack. Vielen Dank noch einmal dafür, dass ich dabei sein durfte. [...]

Michael Reitz